Albrecht Lobenstein
Poststraße 8
99094 Erfurt

Erfurt, den 26. Januar 2021

Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Susanne Scheibner
99084 Erfurt
Petersberg Haus 12

Die Orgel der ev. Peter-und-Paul-Kirche in Neunheilingen (UHK)

Sehr geehrte Frau Scheibner,

hiermit komme ich dem Wunsch des Herrn Raimund Schmidt nach, der danach fragte, ob die Orgelgeschichte der evangelischen Kirche in Neunheilingen zu erforschen sei.
Die Literatur, in der man von den Kontakten Goethes zur Familie von Werthern in Neunheilingen und von des Dichters Besuch im März 1781 lesen kann, auch von der Überzeugung, dass Graf und Gräfin des Romans *Wilhelm Meisters Lehrjahre* „poetische Übersetzungen des Grafen und der Gräfin v. Werthern“ sind,[1] überliefert auch Anekdoten einer besonderen Musikalität des Ortes. „Als Freund der Musen mußte der Graf seine besondere Kapelle haben. Nicht nur die musikalischen Kräfte des Dorfes, selbst die der ganzen Umgegend wurden herangezogen. Dabei gefiel sich der Graf darin, nach der Weise Friedrichs des Einzigen, die Flötensoli vorzutragen.“ „Die Pflege der Musik hatte übrigens zur Folge, daß Neunheilingen seinerzeit der Kapelle des Regiments Prinz Clemens in Langensalza ein nicht unbedeutendes Kontingent Musikbeflißener stellte, die nach ausgedienter Zeit im Heimatsdorfe Gelegenheit fanden, zu weiterer Verwertung ihrer Fertigkeiten.“[2] Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass auch die kirchenmusikalische Szene außergewöhnlich bewegt, mindestens jedoch von Orgelmusik, Choral- und Figuralmusik, einer schulischen Musikerziehung und einer Adjuvantenvereinigung geprägt war.

Zur organologischen Schriftquellenlage

Die Literatur enthält auch Nachrichten von der Neunheilinger Peter-und-Paul-Kirche und von der Kreuzkapelle, sogar von der Herkunft und vom Verbleib der Glocken.[3] Auch Pfarrer sind ab 1572, Diakone ab 1570 und die Lehrer des Ortes ab 1690 weitgehend lückenlos verzeichnet.[4] Umso überraschender ist es, dass man Angaben zu den Orgeln hingegen vergeblich sucht.

Die Quellen, die uns zur Orgelgeschichte des Ortes Neunheilingen Auskunft geben, fließen äußerst spärlich. In den Beständen der thüringischen Staatsarchive und des Landeskirchenarchivs in Eisenach recherchierte ich über die Internetplattform *Archivportal Thüringen*, wo unter den zahlreichen

[1] Zitiert aus: Hermann Gutbier, *Goethes Besuch beim Grafen Werthern in Neunheilingen*, in: Pflüger. Monatsschrift für die Heimat, Jg. 2, Mühlhausen 1925, S. 104-112, speziell S. 111. Siehe auch Arno Trübenbach, *Beiträge zur Geschichte der Dörfer des Kreises Langensalza*, 1941, S. 387.
[2] Zitiert aus: Gutbier (wie Anm. 1), S. 106.
[3] Trübenbach (wie Anm. 1), S. 198.
[4] Trübenbach (wie Anm. 1), S. 221-222, 256.

Neunheilinger Archivalien keine Orgelakten ausgewiesen sind. Meine Anfrage im Archiv des Kirchenkreises Mühlhausen wurde mit einem Negativbefund beantwortet. Im Findbuch des ehemaligen Archives der ehemaligen Superintendentur Langensalza konnte ich ebenfalls keine für unsere Zwecke relevanten Quellen finden. Die ergiebigsten Zeugnisse verdanke ich Herrn Dieter Gräfe, der mir Ablichtungen von Schriftstücken aus dem Pfarrarchiv von Neunheilingen zur Verfügung stellte.

Aus der Orgelgeschichte der Neunheilinger Peter-und-Paul-Kirche

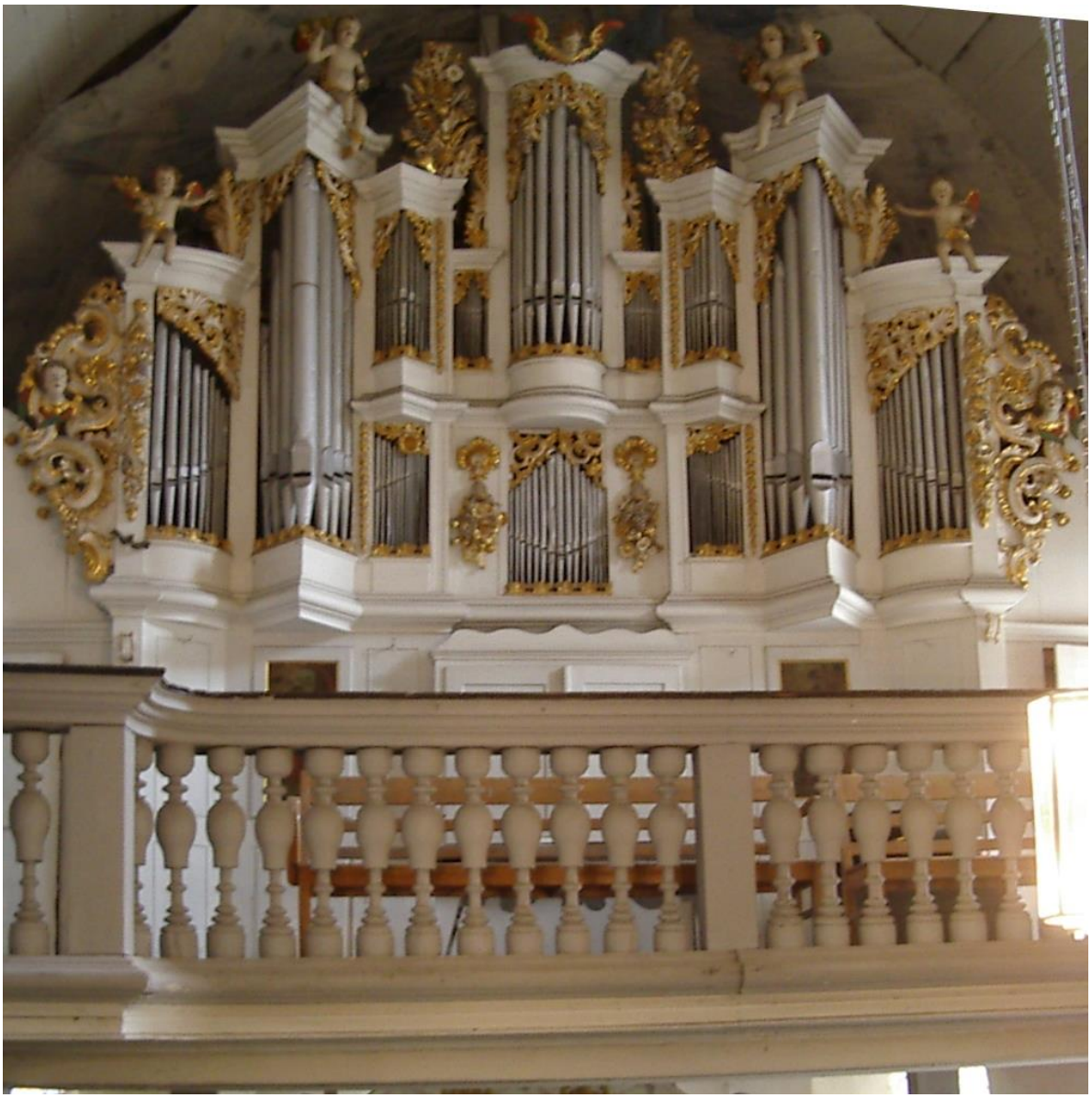
Eine, von dem Mahler Ernst Gottlieb Koch, „Langensalza den 20ten Febr. 1748“ datierte, „Specification [/] Wie ich […] die gantze Kirche daselbst nechst Gott zu mahlen und auszustaffiren gedencke“, enthielt bezüglich der Orgel folgende Offerte:

„Die Orgel. [/] Wird weiß *pol*irt auch theils *marmor*irt, und mit goldnen Adern, die Großen Laubwercke auf der Seiten als auch die kleinern in der Mitten und alle runde Stäbe mit *metall*-Gold, die großen *Carnise* und großen runden Stäbe marmorirt und mit goldnen Adern an dem Großen Engel das gantze Gewand, Flügel, Heere und Schild desgleichen an den Zinnern Pfeiffen die Flammen Zusamen Gold, die kleinen Engel und PalmZweig, die Zwey obersten Schilde, das Laubwerck Gold, das übrige *couleur*. [/] NB [/] Alles weiße an der Orgel und *marmori*rte wird *pol*irt auf der Seiten der Orgel aber nicht polirt aber einige Leisten mit Gold.“

Das Gehäuse, dessen farbliche Fassung von 1748 hier beschrieben ist, bestand demnach aus dem Prospekt mit Gesims in S-förmigem Querschnitt (Karnies), Säulen oder Pilastern und den Seitenwandungen. Die Felder oder Türme waren mit Pfeifen besetzt und mit Schleierwerk über den Mündungen und mit Flammen zwischen den Füßen geziert. Skulpturen und Blattwerk bekrönten, Ohren aus Schnitzwerk flankierten die Fassade.

Daraus, dass der Gewährsmann in seinem Bericht über den Brand von 1819, der 84 Häuser und ihre Nebengebäude in Asche legte, die Kirche nicht nennt,[5] ist zu schließen, dass sie verschont geblieben war. Demnach wäre es möglich, dass sich der Vermerk in der Kirchenchronik: „1865. [/] Die Orgel wurde reparirt für 472 Reichstaler durch die Orgelbauer Petersilie gut u. solide.“ noch immer auf die alte barocke Orgel bezog.

[5] Albin Wetzel, *Aus der Geschichte des Dorfes Neunheilingen i. Thür.*, in: Pflüger. Monatsschrift für die Heimat, Jg. 2, Mühlhausen 1925, S. 172-177, 420-425, speziell S. 422-424.



Bollstedt, ev. Kirche, schätzungsweise zwischen 1680 und 1750 entstandenes Prospektgehäuse, 2004. Könnte, den Überlieferungen nach, der Ansicht in der Neunheilinger Peter-und-Paul-Kirche entsprechen.

Die nächsten Nachrichten erhalten wir erst aus der vierten Dekade des 20. Jahrhunderts, als Wiegand Helfenbein, der die Orgel pflegte, den *Fragebogen B über den Bestand an Orgeln in der Provinz Sachsen*, datiert den 3. April 1937, ausgefüllt hat. Der Gothaer Orgelbaumeister beschreibt eine von Otto Petersilie gebaute Orgel mit folgender, wahrscheinlich noch unveränderter Disposition auf Kastenladen mit pneumatischen Trakturen:

Manual I, C-f3	Manual II, C-f3	Pedal, C-d1
Bordun 16‘	Geigenprincipal 8‘	Violon 16‘
Principal 8‘	Viola damour 8‘	Subbass 16‘
Gemshorn 8‘	Flauto harmonika 8‘	Dulicen 16‘ (»ist eine Abschwächung von Subbass 16‘«)
Viola di Gamba 8‘	Stillgedackt 8‘	Oktavbass 8‘
Hohlflöte 8‘	Fugara 4‘	Cello 8‘
Oktave 4‘	Vox celestis 8‘	
Rohrflöte 4‘		Koppeln: II-I, I-P, II-P, drei freie Kombinationen
Mixtur 2 2/3‘, 3fach		

Die Prospektpfeifen waren 1917 beschlagnahmt, inzwischen aber mit Anfertigungen aus Zink, das mit Aluminiumbronze überzogen war, ersetzt worden. Die Windanlage bestand aus einem Magazinbalg mit Fußbetrieb. Helfenbein empfahl nur die Reinigung und die Verbesserung der Intonation, was dafür spricht, dass die technische Anlage einwandfrei arbeitete. Daneben vermerkte er ausdrücklich, dass aus der Vorgeschichte dieser Orgel nichts bekannt gewesen sei. Das einschlägige Lexikon datiert den Neubau in der Neunheilinger Peter-und-Paul-Kirche in das Jahr 1905.[6]

Die Orgelbauer Friedrich Erdmann und Otto Petersilie

Der in Stadtilm geborene Friedrich Erdmann Petersilie (1825-1901) war bei Friedrich Schulze in die Lehre gegangen, bevor er 1849 oder 1850 seine eigene Werkstatt in Langensalza gegründet hat. Seine ersten selbstständigen Werke stellte er noch in prospektpfeifenlosen Gehäusen auf, gleichsam klassizistisch geformten Gebäuden, wie wir sie von seinem Lehrmeister kennen. Wie dieser führte Petersilie Trakturen auch fächerförmig zum chromatisch gestellten Pfeifenwerk, stattete Oberwerke mit eigenen Bälgen aus, wie beim Umbau in der Langensalzaer Bonifatius-Marktkirche (1861, II/31) und beim Neubau in der evangelischen Kirche von Treffurt (1867, II/24) geschehen, um sie mit geringerem Winddruck zu versorgen und mensurierte nach Töpfers Theorie.

Für den Orgelbau in der Langensalzaer Gottesackerkirche hat Friedrich Erdmann Petersilie nach Lösungen gesucht, die Kosten gering zu halten. Er warb für den Neubau einer kleinen Orgel mit einer Suboctavkoppel, mit der „vermittelst eines Registers die untersten Octaven im Manual angekoppelt werden können, wodurch eine mäßige Fülle und Kraft des Tons entwickelt werden kann".[7] Zwei Jahre später bot er die alte Orgel seines Vorgängers Johann Friedrich Eisenbrandt (1802, II/13), die er in Flarchheim in Zahlung genommen hatte, umdisponieren und mit neuen Trakturen ausstatten wollte, für 550 Gulden zum Kauf an.[8] Petersilie kam aber mit einem anderen Plan zum Zuge:

<u>Hauptwerk [I. Manual] (C-f''')</u>
Bordun 16' (Holz)
Principal 8' (C-e Holz, sonst Orgelmetall)
Hohlflöte 8' (Holz)
Octave 4' (C-c Zink im Prospekt, sonst OM)
Mixtur 1 1/3' 3fach (OM)

<u>Pedal (C-d')</u>
Subbass 16' (Holz)
Principal 8' (Holz)

<u>Oberwerk [II. Manual] (C-f''')</u>
Stillgedackt 8' (Holz)
Salicional 8' (OM)
Flauto 4' (Holz)

<u>mechanische Register</u>
Manualkoppel
Pedalkoppel

Bordun ist in der Basslage mit Hohlflöte, und Salicional ist in der Basslage mit Stillgedackt kombiniert.
Doppelfaltiger Magazinbalg (230x96).

[6] Art. *Petersilie*, in: Lexikon norddeutscher Orgelbauer, Bd. 1, Thüringen und Umgebung, Berlin 2019, S. 442-443, hierzu S. 443.
[7] Zitiert aus: Schreiben des Friedrich Erdmann Petersilie an den Magistrat vom 30. Mai 1661, in: Acta des Magistrats zu Langensalza, Bau und Reparatur der Orgeln, 1850-1882, Stadtarchiv Bad Langensalza, A VIII, 1/18, pag. 48-49.
[8] Schreiben des Friedrich Erdmann Petersilie an den Magistrat vom 10. Februar 1663, in: Acta (wie Anm. 7), pag. 31.

In Flarchheim (1863, II/14) führten die großen Ventile und eine ungünstige Trakturführung zu einem Tastendruck von über 600 Gramm, weshalb 2005, nach der Restaurierung, von Orgelbaumeister Jörg Dutschke eigens für diesen Fall weiterentwickelte Balanciers, deren Kraft außerhalb des Windkastens stufenlos reguliert werden kann, installiert worden sind. Anfang der achtziger Jahre begann Petersilie, Kegelladen zu bauen. In der Langensalzaer Stephani-Bergkirche (1885, III/37) und in der katholischen Kirche von Leinefelde (1889, II/28) setzte er Barkerhebel ein. Möglicherweise lag der Bau pneumatischer Trakturen, zu dem die Werkstatt gegen Ende der 90er Jahre überging, in der Verantwortung des Sohnes Karl Friedrich Otto (1852-1928), der das Geschäft spätestens 1901, nach dem Tod des Vaters, übernahm.[9] In diese Phase fiel auch der Neubau in der Neunheilinger Peter-und-Paul-Kirche.

Mentale Nachbildung anhand von Vergleichsobjekten

In der Stadtkirche von Weißensee (1903, II/21) konnte sich Otto Petersilie mit einer Empfehlung von Max Allihn, der das Projekt zuvor öffentlich ausgeschrieben hatte,[10] gegen namhafte Mitbewerber durchsetzen. In Neunheilingen ist schon zwei Jahre später eine ähnliche, fast gleichgroße, ebenfalls mit pneumatisch angesteuerten Kastenladen ausgestattete Orgel gebaut worden. Deshalb lässt sich anhand der erhaltenen Orgel in Weißensee auch eine Vorstellung von der verlorenen Orgel in Neunheilingen gewinnen.

Weißensee, Peter-und-Paul-Kirche, Spielarmaturen, 2014, entspricht der ehemaligen Anlage in Neunheilingen.

Das künstlerische Profil der Werkstatt *Petersilie* ist in der zeitgenössischen Fachliteratur mehrmals gelobt worden. In einem Bericht über die *Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung* 1894 in Erfurt

[9] „Der Orgelbaumeister Friedrich Petersilie in Langensalza ist im Alter von 76 Jahren verstorben. Das Geschäft führt sein Sohn Otto weiter.“ Zitiert aus: Zeitschrift für Instrumentenbau, Bd. 21, Leipzig 1900-1901, S. 533.
[10] Vgl. Zeitschrift für Instrumentenbau, Bd. 22, Leipzig 1901-1902, S. 773, 782.

fand die Intonation eines Exponats (II/22) anerkennende Erwähnung.[11] Urania-Leser konnten an der Begeisterung des Revisors über die Orgel der Erfurter Michaeliskirche (1897, II/25, Kastenladen) teilhaben, die ihm die Prädikate „edel“ und „mit künstlerischem Geschmacke intoniert“ entlockte. Die Stimmen des Streicherchors seien „von berückender Feinheit“ und das Crescendo des zweiten Manualwerks „prachtvoll“. Ferner bemerkt er die Leichtgängigkeit der Trakturen und die präzise Ansprache.[12] Das Lob an den Trakturen lässt sich auch auf die Orgel in Neunheilingen beziehen, wo dieselbe technische Anlage bestand.

Weißensee, Peter-und-Paul-Kirche, Trakturführung, 2014, entspricht der ehemaligen Anlage in Neunheilingen.

Weißensee, Peter-und-Paul-Kirche, Schwellwerk, 2014. Die Existenz eines Schwellkastens ist in Neunheilingen nicht überliefert.

Mit dem größten Projekt, dem Neubau in der Erfurter Reglerkirche (1898-99, III/48, Prospekt Alexander Linnemann) haben sich die Langensalzaer Orgelbauer offenbar übernommen. Es stellten sich schon bald technische Mängel ein, die von den Urhebern selbst nicht behoben werden konnten. Deshalb wurde 1903 Wilhelm Rühlmann aus Zörbig mit dem Umbau beauftragt.[13] In der Erfurter Christuskirche (1913, II/19) musste beklagt werden, dass die Taschenladen nicht funktionierten.

[11] „Die einzelnen Stimmen sind in der Intonation vorzüglich ausgeführt und charakteristisch gehalten.“ Zitiert aus: Die Musikinstrumenten-Industrie auf der Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung zu Erfurt 1894, in: Zeitschrift für Instrumentenbau, Bd. 14, Leipzig 1893-1894, S. 824.
[12] L[udwig] Lange, *Eine neue Orgel in Thüringens Hauptstadt*, in: Urania 54, Erfurt 1897, S. 15.
[13] [?] Fischer, *Die Orgel in der Regler-Kirche zu Erfurt*, in: Zeitschrift für Instrumentenbau, Bd. 26, Leipzig 1905-1906, S. 410-412.

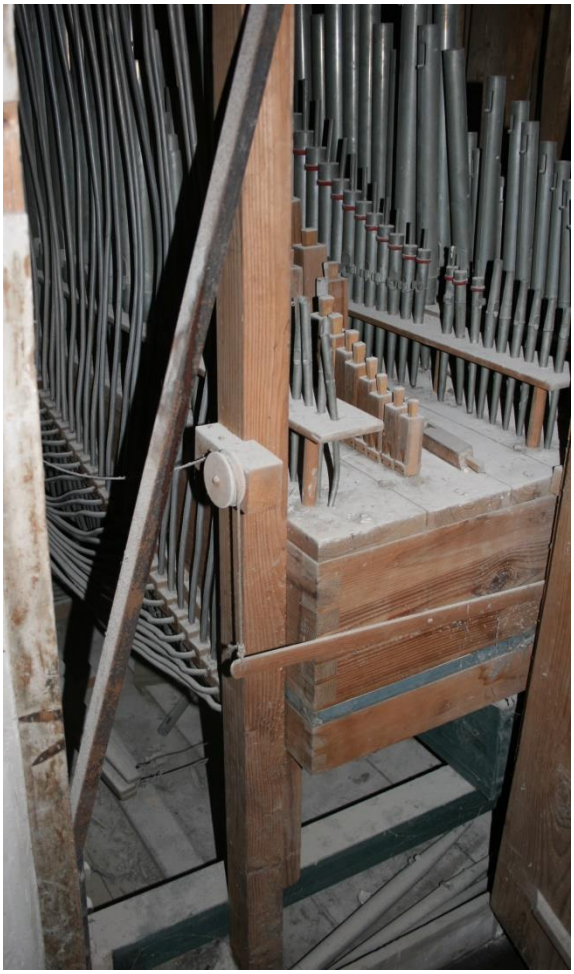
Karl Otto Petersilie rüstete Orgeln schon zeitig mit einem motorisierten Antrieb der Schöpfbälge aus, der sich jedoch, obwohl er einen deutlich höheren Wirkungsgrad gegenüber den Anfang des 20. Jahrhunderts schon verbreiteten Gebläsemotoren besaß, nicht behaupten konnte. In Neunheilingen hingegen schöpfte noch mindestens bis in die dreißiger Jahre hinein ein Bälgetreter den Wind, wie es Wieland Helfenbein bezeugt hat.

Mehrere Werke, die unter der Federführung von Otto Petersilie entstanden sind, wurden hinter vorhandene Gehäuseprospekte gestellt. Die präexistenten Gehäuse in Weißensee oder in der Erfurter Michaeliskirche zeugen noch immer davon. Andere Orgeln, für die er selbst das Gehäuse lieferte, sind, bis auf eine Ausnahme, nämlich die kleine, einmanualige Orgel in Arenshausen, nicht mehr erhalten.

Arenshausen, ev. Kirche, Gehäuse der von der Werkstatt Petersilie 1895 aufgestellten einmanualigen Orgel, 2012, für den Vergleich mit Neunheilingen zu klein, möglicherweise aber der ehemaligen stilistischen Anlage in Neunheilingen ähnlich.

Anfang der zwanziger Jahre erlosch das Unternehmen. Im Einwohnerverzeichnis der Stadt von 1927 wird Karl Otto Petersilie als Privatmann im Haus Lindenbühl 18 geführt. Beide Generationen könnten

insgesamt annähernd 80 Orgeln, vorrangig in den thüringischen Kreisen der ehemaligen preußischen Provinz Sachsen, aber auch darüber hinaus, neu oder grundlegend umgebaut haben, von denen gegenwärtig etwa 60 nachweisbar sind.



Weißensee, Peter-und-Paul-Kirche, zugeliefertes, seriell hergestelltes Pfeifenwerk des Hauptwerks mit gepressten Labien und Expressionen, aber auch die von Petersilie hergestellte Doppelflöte, 2014, wahrscheinlich der ehemaligen Anlage in Neunheilingen ähnlich.

Weißensee, Peter-und-Paul-Kirche, zugelieferte Posaune eines spezialisierten Herstellers, 2014, dürfte der ehemaligen Anlage in Neunheilingen entsprechen.

Die Orgel in der Stephani-Bergkirche von Bad Langensalza ist die größte der erhaltenen der Werkstatt. An den Petersilie-Orgeln in Alterstedt (1892, I/9), Flarchheim (1863, II/14), Großtöpfer (1898, I/9, umdisponiert), Heroldishausen (1859, II/9, umdisponiert), Hollenbach (1889, II/13) und Oberbösa (1884, II/16) konnten in den letzten Jahren umfassendere Maßnahmen gelingen. Die vor dem Hintergrund der Ästhetik überzeugenden Klangkonzepte und ihre handwerkliche Ausführung enthüllen in ihren Schöpfern Meister und hochrangige Künstler, deren Wirken noch auf die angemessene öffentliche Würdigung wartet.

Mit freundlichen Grüßen,

Albrecht Lobenstein.